

„Ich habe meine Sicherheit verloren – und meine Freiheit gefunden.“

Ich bin Jennifer, 35 Jahre alt. In meinem ersten Leben – beziehungsweise meinem ersten Lebensabschnitt bis zum Alter von 25 Jahren – war ich Profisportlerin in Deutschland. Ich war jahrelang Mitglied der deutschen Junioren-Nationalmannschaft und später der deutschen Nationalmannschaft im Eisschnelllauf. Ich durfte Deutschland international bei Weltcups sowie Europa- und Weltmeisterschaften vertreten.

In Deutschland hat man als Spitzensportler, sofern man keine Sportart betreibt, in der man vom Verein bezahlt wird, nur wenige berufliche Möglichkeiten. Deshalb gehen viele Leistungssportler in Behörden – zur Bundespolizei, Bundeswehr, zum Zoll oder zur Landespolizei. Als ich mein Abitur



gemacht habe, war es eine große Auszeichnung, in die Sportfördergruppe der Bundespolizei aufgenommen zu werden. Zumindest im Eisschnelllauf war es so, dass pro Jahrgang nur die Besten einen Platz in der Sportfördergruppe der Bundespolizei bekamen. Die meisten anderen wurden von der Bundeswehr aufgenommen.

Um meine sportliche Karriere auf diesem hohen Leistungsniveau fortsetzen zu können, entschied ich mich für eine Ausbildung im mittleren Polizeivollzugsdienst der Bundespolizei. Ehrlicherweise hat sich das damals schon nicht richtig angefühlt. Ich hatte mein Abitur mit einem Notendurchschnitt von 1,1 abgeschlossen, und die Ausbildung im mittleren Dienst ist bereits mit einem Realschulabschluss möglich. Für mich fühlte sich das damals wie Zeitverschwendung an. Lieber wäre ich direkt in den gehobenen Dienst gegangen, aber diese Möglichkeit hatte ich nicht.



Schon zu meiner Einstellung wusste ich – oder besser gesagt: Ich hatte ein tiefes Gefühl –, dass ich in dieser Behörde nicht richtig bin. Mir wurde regelrecht schlecht, als ich den Eid unterschrieben habe, Deutschland unter Einsatz meines eigenen Lebens zu verteidigen. Für mich war die Polizei damals Mittel zum Zweck. Gleichzeitig hoffte ich, dass ich aufgrund der Vielseitigkeit der Bundespolizei irgendwann einen Bereich finden würde, der mir Freude bereitet. Ich habe mich schon immer für Psychologie, Kriminalistik und das Verständnis von Menschen interessiert.

Nach fünf Jahren dualer Ausbildung und meinem Abschluss zur Polizeimeisterin im mittleren Polizeivollzugsdienst beendete ich mit Mitte 20 meine sportliche Karriere. Anschließend trat ich eine Stelle in einer Spezialeinheit der Bundespolizei an, für die ich zusätzlich eine viermonatige Spezialausbildung absolvierte. Im ersten Jahr fühlte sich alles noch aufregend an. Schließlich war ich Teil einer



Spezialeinheit. Doch ziemlich schnell merkte ich, dass dieses Leben alles andere war als das, was ich mir für mich wünschte. Das Verrückte war: Niemand schien es so zu empfinden wie ich. Ich spreche heute oft vom “Laden”, weil es sich genau so angefühlt hat.

Ich kam aus dem Leistungssport. Dort hatte ich gelernt: Wenn ich trainiere, mein Bestes gebe und bereit bin, Verantwortung zu übernehmen, kann ich unglaublich viel erreichen. Ich hatte gelernt, dass ich mein Leben selbst gestalten kann und dass Einsatz sich früher oder später auszahlt. Und plötzlich befand ich mich in einem unglaublich starren System. Plötzlich war ich auf die Beurteilungen mehrerer Vorgesetzter angewiesen. Auf ihre Gunst. Auf ihre persönlichen Entscheidungen. Teilweise auf Menschen, die schlicht keine Lust hatten, eine Frau in ihrer Einheit zu haben – obwohl ich alle Voraussetzungen erfüllte. Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, mein Leben überhaupt nicht mehr selbst in



der Hand zu haben.

Ich hatte immer gedacht: "Dann studiere ich eben später, komme in den höheren Dienst, trage irgendwann die goldenen Sterne und verdiene gutes Geld." Doch irgendwann wurde mir klar, dass all das nur zu einem kleinen Teil von mir selbst abhing. Dazu kam die ständige Möglichkeit, jederzeit irgendwo in Deutschland hin versetzt zu werden. Mitunter mit nur wenigen Wochen Vorlauf. Für mich fühlte sich das unglaublich bedrohlich an. Als wäre ich Freiwild.

Heute weiß ich: Eine Behörde bedeutet für mich das größtmögliche Maß an Fremdbestimmung. Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung sind hingegen meine höchsten Werte. Und trotzdem habe ich mich jahrelang nicht getraut zu kündigen. Also hat mein Körper für mich gekündigt. Ich war gefangen in dieser vermeintlichen Sicherheit.



Mein gesamtes Umfeld legte unglaublich viel Wert darauf, dass ich diesen sicheren Job behielt. Meine Familie war geprägt vom Zusammenbruch der DDR und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit. Sicherheit hatte oberste Priorität. Bis heute halten vermutlich 90 Prozent der Menschen eine Beamtenlaufbahn für etwas Erstrebenswertes. Für mich war sie ein Gefängnis.

Auch diese unglaubliche Langsamkeit hat mich wahnsinnig gemacht. Dass Entscheidungen Jahre dauern. Dass Dinge aufgeschoben werden. Dieses Aussitzen. Die unzähligen Kaffeepausen. Ich habe in meinem Leben noch nie so ineffizientes Arbeiten erlebt. Für mich war es reine Zeitverschwendung. Mit Mitte 20 bekam ich Panikattacken. Ich fragte mich jeden Morgen, was ich hier eigentlich mache. Die Arbeit, für die dort neun Stunden eingeplant waren, hätte ich oft in vier Stunden erledigen können. Ein Maß an Ineffizienz, das ich mir in der



freien Wirtschaft niemals hätte vorstellen können. Bis heute verstehe ich persönlich nicht, warum Deutschland in dieser Form an seinem Beamten-system festhält.

Ich habe noch viele Freunde in der Behörde. Sie können meine Sichtweise oft nicht nachvollziehen. Genauso wenig konnte ich ihre jemals nachvollziehen. Ich wollte niemanden mehr fragen müssen, ob ich Urlaub machen darf. Ich wollte nicht mein gesamtes Jahr zwölf Monate im Voraus planen. Nicht hoffen müssen, dass mein Urlaub genehmigt wird. Nicht ständig Rücksicht auf Dienstpläne und Kollegen nehmen. Ich war es gewohnt, Dinge selbst beeinflussen zu können. Nicht zu hoffen. Sondern zu handeln.

Irgendwann hat mein Körper schließlich für mich gekündigt. Ich erkrankte während meiner Probezeit schwer an Depressionen. Lange Zeit ging ich weder zum Arzt noch zu einem Therapeuten. Ich holte



mir keine Unterstützung. Nicht, weil ich sie nicht gebraucht hätte. Sondern weil mir jeder in meinem Umfeld sagte: "Jenni, wenn du jetzt zum Psychologen gehst, wirst du niemals Beamtin auf Lebenszeit." "Halte einfach noch drei Jahre durch." "Mach die Therapie heimlich." "Bezahl sie notfalls selbst." "Stell dich nicht so an." "Du hast doch ein gutes Leben." "Hauptsache, du wirst Beamtin auf Lebenszeit."

Ich habe nie wieder richtig genesen. Noch während meiner Probezeit wurde ich dienstunfähig. Damit fiel ich durch ein Raster, durch das fast niemand fällt. Die Bundespolizei kündigte mir. Heute weiß ich: Das war das größte Geschenk meines Lebens.

Weil ich selbst nicht den Mut hatte zu kündigen, obwohl ich tief in mir bereits mit 19 Jahren wusste, dass ich dort nicht hingehöre, haben mein Körper und meine Seele diese Entscheidung für mich getroffen.



Und genau dort habe ich für mich Dinge erlebt, die meine Sicht auf staatliche Strukturen nachhaltig verändert haben.

Ich hatte häufig das Gefühl, dass für Fingerspitzengefühl nur sehr wenig Platz vorhanden war. Natürlich gibt es Regeln, und natürlich muss eine Verwaltung diese umsetzen. Nur sind Menschen eben keine Aktenzeichen und reale Situationen passen nicht immer perfekt in eine Verordnung.

Trotzdem lief es aus meiner Wahrnehmung häufig darauf hinaus, dass Vorgaben umzusetzen waren, unabhängig davon, ob man persönlich die jeweilige Situation vielleicht anders bewertet hätte.

Gleichzeitig fehlte mir der Rückhalt für diejenigen, die draußen tatsächlich mit den Menschen diskutieren mussten.

Die Bürger waren teilweise wütend auf die Maß-



Heute führe ich ein freies und selbstbestimmtes Leben. Ich reise mit meinem Sohn durch Europa. Wir wandern gerade aus. Ich arbeite wann ich möchte und von wo ich möchte. Ich begleite Menschen – unter anderem aus Hochleistungssystemen – durch ähnliche Veränderungsprozesse, die ich selbst durchlebt habe. Und ich baue mir gerade ein Leben und ein Business auf, das mir in Zukunft noch mehr Freiheit ermöglicht.

Vor zwei Jahren bin ich auf Christoph und die Staatenlos-Community gestoßen. Und ich bin unglaublich dankbar, dass es Menschen wie ihn gibt.

Du möchtest Deine Geschichte mit uns und der Community teilen?

Dann schreibe eine E-Mail an info@staatenlos.ch

Als Dankeschön sponsern wir Dir eine US LLC für





ein Jahr, damit Du einen optimalen Start in Dein
neues, freies Leben erhältst.